

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Preisprophet Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 M. ohne Bestellgeld.
Einkaufungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 137. — 1916.

Weilburg, Mittwoch, den 14. Juni.

68. Jahrgang.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amtlicher Teil.

Zg. Nr. 4999. Frankfurt a. M., den 6. 6. 1916.

An das königliche Landratsamt Weilburg.
Von Gemeinden pp. gelangen an das Amt fortgesetzt Anfragen bezüglich der auf Grund der Bundesratsverordnung vom 11. 5. 16 zu bewirkenden Lieferungen von Heu- und Stroh, woraus zu entnehmen ist, daß über die Einzelheiten, z. B. Lieferungsart, Frachtkosten, Bezahlung usw. noch Unklarheiten bestehen.

Das Amt erlaubt sich daher die für die Einlieferungen insbesondere in Betracht kommenden Regeln in Nachstehendem ergebenst mitzuteilen:

Lieferungsart. Die Lieferungen können entweder durch Fuhrwerk frei Magazin, oder auf dem Bahnwege durch Waggon erfolgen. Sollte im letzteren Falle die von einem Befürworter abzulebende Menge nicht für eine Waggonladung ausreichen, so sind die Mengen mehrerer Befürworter zu einer Ladung zu vereinigen. Gegebenenfalls können Heu und Stroh in einem Waggon verladen werden, jedoch ist dies nur auf Ausnahmefälle zu beschränken.

Die Waggon sind selbstverständlich von dem Absender bei der Eisenbahn zu bestellen.

Verlad. Bei Benutzung des Bahnweges hat der Verladende das Natural frei Verladestelle des Ortes, von dem der Verlad erfolgt, zu liefern, d. h. die Beförderung bis zur Verladestelle und das Einladen in den Waggon hat auf seine Kosten zu gehen.

Die Fracht von der Abgangsstation bis Frankfurt a. M. — West und ferner die Abfuhrkosten von dieser Station bis zum Magazin des Proviantamts gehen zu Lasten der Militärverwaltung.

Der Absender hat für eine rechtzeitige Verladung und Verendung innerhalb der zulässigen Frist zu sorgen. Jegendwelche Standgelder und sonstige Nebenspesen gehen zu Lasten des Absenders.

Die Verladadresse lautet: königliches Proviantamt in und Station Frankfurt a. M. — West, Anschlußgleis.

Frachtbefrei. Die Befreiung darf nicht zu den Frachtlagen des Militärtarifs erfolgen, die höher sind als die für Heu und Stroh in Anwendung kommenden Tarife. Die Frachtbefrei dürfen also keinesfalls den Vermerk „Die Befreiung erfolgt zu den Lagen des Militärtarifs“ enthalten. Ebenso dürfen keine Frachtbefrei benutzt werden, die den Stempel der Zentralstelle zur Befreiung der Heeresversorgung und des königlich preussischen Kriegsministeriums tragen.

Jegendwelche durch die Schuld des Absenders entfallende Mehrfracht fällt diesem zur Last.

In den Frachtbefrei ist der Absender bezw. die Gemeinde genau anzugeben, ferner auch der Kommunalverband bezw. Landkreis, zu dem die Gemeinde gehört.

Gewicht. Im allgemeinen ist das auf der Proviantamtswage in Gegenwart eines Proviantamtsbeamten ermittelte Gewicht für die Bezahlung maßgebend, indes unterwirft sich das Proviantamt auch dem auf der Abgangsstation festgestellten bahnamtlichen Gewicht, wenn eine Verwiegung des leeren und beladenen Wagens stattgefunden hat. Es steht dem Absender frei, eine derartige Verwiegung auf seine Kosten seitens der Bahn vornehmen zu lassen.

Preise. Es werden die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise vergütet, welche betragen für 1000 kg = 20 Zentner:
für Kleeheu . . . bis zu 150,00 M.
für Wiesen- und Feldheu . . . bis zu 120,00 M.
für Maschinenstroh . . . bis zu 55,00 M.
für Ballenpreßstroh mit Draht gebunden . . . bis zu 57,50 M.
für Flegelstroh . . . bis zu 60,00 M.
frei Waggon Verladestation.

Vorstehende Preise verstehen sich für gesunde, unverdorrene, handelsfähige Ware ohne fremde Zusätze.

Die Heulieferung hat in Heu aus der Ernte des Jahres 1915 und in ungebundenem und ungepreßtem Zustande, also ausschließlich lose, zu erfolgen.

Bezahlung. Die durch Fuhrwerk eingelieferten Heu- und Strohmenngen werden den Lieferanten sofort nach Empfang vom Amt bezahlt.

Die auf dem Bahnwege eingehenden Mengen werden halbmönatlich mit dem königlichen Landratsamt oder mit der

von dieser Behörde Beauftragten und bekannt zu gebenden Stelle unter gleichzeitiger genauer Nachweisung der Einzellieferungen angerechnet. Die Rechnungen für die durch die Bahn gelieferten Mengen sind von den Lieferanten demzufolge bei dem königlichen Landratsamt oder der von dieser Behörde beauftragten Stelle einzureichen. Das königliche Landratsamt oder die beauftragte Stelle übermittelt das Geld den Lieferanten bezw. Gemeinden.

Das Amt bittet ergebenst, die vorstehenden Regeln den einzelnen Gemeinden pp. mit thunlichster Beschleunigung bekanntzugeben zu wollen, damit sich die Anfragen beim hiesigen Amt, das ohnehin mit Arbeit überbürdet ist, erübrigen.

Des weiteren wird bezüglich der Punkte „Preise“ und „Bezahlung“ noch ergebenst mitgeteilt, daß bei Lieferungen aus den Vorräten eines Händlers und ferner bei Lieferungen eines Kommunalverbandes, der sich für die Beschaffung des Heues oder Strohes des Handels oder eines Vermittlers bedient, folgende Zuschläge vergütet werden:

beim Heu bis zu 8 Mark pro 1 Tonne = 20 Zentner
beim Stroh bis zu 8%, vom Kaufpreise.

Die Abrechnung der durch die Bahn eingehenden Lieferungen mit dem dortigen Landratsamt oder der beauftragten Stelle dürfte erstens im Hinblick auf einen bargeldlosen Verkehr und ferner auch wegen einer besseren statistischen Uebersicht der Einlieferungen, dann aber auch wegen der besseren Verrechnung der Zuschläge unbedingt zu empfehlen sein.

Sollte das dortige Landratsamt in irgend einer Beziehung mit den obigen Ausführungen nicht einig gehen, so wird um eine gest. umgehende Bescheidung ergebenst gebeten. Andererseits sieht das Amt einer gest. Mitteilung über die vollzogene Bekanntgabe der obigen Regeln an die Gemeinden pp. gerne entgegen, damit es in der Lage ist, die Anfragenden künftighin hierauf kurzerhand hinzuweisen.

L. 3256. Weilburg, den 10. Juni 1916.

Den Herren Bürgermeistern

zur Kenntnis und Beachtung.

Der königliche Landrat.

J. Nr. I. B. 3026. Weilburg, den 10. Juni 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur rechtzeitigen Ueberweisung der Brotdücker und des Mehlsbedarfs für die Zeit vom 26. Juni bis einschließlich 23. Juli d. Js. ersuche ich um Anzeige über die Anzahl der für den erwähnten Zeitraum in der Gemeinde tatsächlich erforderlichen Brotdücker und zwar:

- a. für Kinder unter 3 Jahre,
- b. „ „ über 3 „ und für Erwachsene.

Änderungen gegen die Zahl der für die vorhergegangenen Periode bestellte Brotdücker, besonders Mehranforderungen, sind genau zu begründen und zwar durch namentliche Aufzählung der in Zugang oder in Abgang gekommenen Personen, sowie durch Angabe der Ursachen der entstandenen Zu- oder Abgänge bei jeder einzelnen Person.

Bei Zugang ist die Bescheinigung zu erbringen, daß die betreffenden Personen von ihrem bisherigen Wohnort aus der Brotversorgung ausgeschlossen sind.

Gleichzeitig ist jede Veränderung, welche in der Liste der schwer arbeitenden Bevölkerung eingetreten ist, zu berichten und ebenso wie oben verfügt zu begründen.

Weiter ist festzustellen und anzugeben, wie viel Brotmärkte à 100 gr. Mehl von den für die Zeit vom 1. Mai bis 28. Mai d. Js. ausgegebenen Brotdückern als unverbraucht zurückgeliefert worden sind.

Die Berichte erwarte ich bestimmt und unversäumt bis zum 17. d. Mts.

Berichte, die der obigen Anforderung nicht entsprechen, namentlich solche, die des zahlenmäßigen Nachweises und der Begründung der Änderungen gegen die vorigen Zahlen entbehren, werden ohne Ansichreiben zurückgegeben. Wenn alsdann Verzögerungen etc. in der Ueberweisung der Brotdücker und der Ueberweisung des Mehles entstehen, liegt dieses lediglich an der mangelhaften Berichterstattung.

Der königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 13. Juni mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wegen einen Teil unserer neuen Stellung auf den

Höhen südöstlich von Ypern sind seit heute örtliche Angriffe der Engländer im Gange.

Auf dem rechten Maasufer beiderseits des von der Feste Douaumont nach Süden streichenden Rückens schoben wir unsere Linie weiter vor.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Düna südwestlich von Dubna zerstreute das Feuer unserer Batterien eine russische Kavalleriebrigade. Nordöstlich von Baranowitschi war das feindliche Artilleriefeuer lebhaft.

Die Armee des Generals Grafen von Bothmer wies westlich von Prywolsta an der Strypa feindliche Angriffe resillos ab.

Bei Rodhasko wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampf bezwungen. Führer und Beobachter, ein französischer Offizier, sind gefangen. Das Flugzeug ist geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Born Jahr.

Am 14. Juni v. J. setzten die Franzosen trotz ihrer schweren Niederlage bei Arras ihre Durchbruchversuche auf der Front Bievon-Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit ungeheurem Munitionsaufwand und in dichten Wellen vorgetragenen französischen Angriffe brachen abermals im Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen. Die offene Stadt Karlruhe, die nicht die geringsten Befestigungen anwies, wurde von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben bes worfen, wobei elf Personen tötet und sieben verwundet wurden. Westlich Esanle stürmten wir das Dorf Daulze und machten 1680 Russen zu Gefangenen. Am Orzue gelang es unseren Truppen, das Dorf Jednorodze, die Czernowona Gora und die Bräde östlich davon im Sturm zu nehmen. 325 Russen wurden gefangen genommen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz war es dem von der Armee Radens geschlagenen Gegner nicht gelungen, in seinen rückwärtigen, vorbereiteten Stellungen Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Durch die scharfe Verfolgung wurden auch die Russen südlich der Bahn Brzems-Lemberg zum Rückzug gezwungen. Der rechte Flügel der Armee Singen stürmte die Höhen westlich von Zepupol, die Kanallerte erreichte die Gegend südlich Mariam, pol. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden größere Ereignisse nicht statt.

Englands Schiffsverluste in der Nordseeschlacht bei Horns Riff. England läßt sich von seinen Verbündeten zu der Seeschlacht am Slagerraf mit Siegesglück wünschen überhäufen und ist heilfrohn, daß es durch seine Abgemeldungen den offiziellen Stellen in Paris, Petersburg und Rom eine Möglichkeit schuf, von einem englischen Seesiege zu sprechen. Wir wissen aus der amtlichen Feststellung unserer Marineleitung, daß die englischen Verluste in der Seeschlacht selbst 117 750 Tonnen betragen und mit den versenkten Kriegsschiffen ein nach Milliarden zählender Wert verloren ging, während wir nur den Verlust von 60 000 Tonnen, einschließlich der nach der Schlacht auf der Rückfahrt infolge ihrer Beschädigungen untergegangenen Schiffe zu beklagen haben. Unsere Marineleitung hatte schon hervor gehoben, daß noch mehrere englische Kriegsschiffe so schwer beschädigt worden seien, daß sie kaum den rettenden Hafen würden erreicht haben können. Diese Vermutung hat sich über Erwarten bestätigt.

Ein aus England zurückgekehrter Reisender teilte dem Gaager Vertreter der „Tägl. Rundsch.“ mit, daß seit der Nordseeschlacht der Zugang zu einer ganzen Reihe von Häfen an der englischen Nordostküste verboten ist. Ein englischer Torpedobootszerstörer wurde nördlich von New Castle, weil er Gefahr lief, zu sinken, auf den Strand gesetzt. Der Gewährsmann erzählte, ein Schiffsbauingenieur in Middelborough habe ihm erklärt, die Instandsetzung der englischen Kriegsschiffe, die in der Schlacht dem deutschen Feuer besonders schwer ausgesetzt gewesen waren, werde viele Monate in Anspruch nehmen. Einige der Torpedobootszerstörer, die nach dem Tode gebracht wurden, hatten nur wie durch ein Wunder die Küste erreicht. Wenn es sich nicht um eine Ehrenfrage gehandelt hätte, die Schiffe so weit wie möglich nach England zurückzubringen, um die Verlustliste abzukürzen, so hätte man sie ruhig sinken lassen können, denn einige von ihnen sind nur noch Wracks.

Aber die Pläne der englischen Flotte im Slagerraf werden jetzt nach Pfingsten erst interessante Enthüllungen gemacht, die Englands große Worte über den Schutz der kleinen Staaten in charakteristischer Weise beleuchten. In Stockholm wird die Absicht der englischen Flotte, die Slagerraf-einfahrt zu erzwingen, jetzt als Tatsache angesehen. Damit soll die Absicht einer Landung in Danemark oder in Norwegen verbunden gewesen sein. Daß mit dieser Möglichkeit ernstlich in Schweden gerechnet wurde, wird in Kopenhagen bestätigt. Dann sollte in Schweden sofort der Kriegszustand

erklärt werden. Auffällig ist in diesem Zusammenhang der Befehl der schwedischen Reichsbank zu Beginn der Woche, kein dänisches oder norwegisches Papiergeld im Werte von über 1000 Kronen anzunehmen. Der englische Anschlag steht mit dem russisch-schwedischen Streit in der Abfrage im Zusammenhang. Die Spannung zwischen den beiden Staaten ist noch immer nicht überwunden. In Rußland ist das Mißtrauen gegen die schwedischen Zukunftspläne noch groß. Vor zwei bis drei Wochen wurde in Petersburg täglich die Kriegserklärung erwartet. Jetzt hat sich die Stimmung in dieser Richtung etwas beruhigt. In Schweden glaubt augenblicklich niemand an einen offenen Streit mit Rußland, allerdings ist man der Anschauung, daß wichtige Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage sofort ändern und Schwedens Vorgehen als einen Akt der nationalen Selbstverhaltung erscheinen lassen könnte.

Deutschenhefte in London. An den wenigen Engländern deutscher Abkunft, die sich längst naturalisieren ließen und seit Jahrzehnten ihr Gewerbe auf englischem Boden ausüben, hat der Londoner Böbel Mache für den Tod Kiticheners nehmen wollen. In den nördlichen Vierteln der Hauptstadt stürzte das Volk die Läden deutscher Verkäufer, zerschlug die Fenster Scheiben und forderte Rache für den Tod Kiticheners. Die Polizei zerstreute die Menge, bevor sich ernstere Zwischenfälle ereigneten. Man hatte bekanntlich das Gerücht verbreitet, die Deutsch-Engländer betrieben im geheimen Spionagedienste und hätten auch deutsche Unterseeboote auf die Abfahrt Kiticheners aufmerksam gemacht und damit den Tod des Nationalhelden Englands verschuldet. Diese albernen Gerüchte waren selbst von amtlicher englischer Seite als grundlos zurückgewiesen worden. Diese Feststellung konnte die jüngsten englischen „Skuttataten“ jedoch nicht verhüten.

Die Kämpfe von Lafran bis Arfiero.

Mit der Bezwingung des Festungsgürtels Asiago—Arfiero haben die österreichisch-ungarischen Truppen die italienischen Hauptbefestigungen in ihren Besitz gebracht. Jedes einzelne Panzerwerk war von den Italienern zu modernen Festungen ausgebaut, um jedoch trotz ihrer Stärke der f. u. l. Artillerie zu erliegen. Das Grazer Korps ist es gewesen, das vom Plateau von Lafran aus ihren Angriff bis hierher vorgebracht hat. Nach dem siegreichen Vorgehen der Vielgerüth-Gruppe war die Front gesichert, der Angriff konnte beginnen. Wenige Fichten auf dem Plateau waren gute Beobachtungsstände, von wo das Artilleriefeuer vorzüglich geleitet werden konnte. Von unheimlicher Genauigkeit war hier das Feuer der Geschütze. Die schweren Geschosse hieben die Hindernisse zusammen, verschütteten die Gräben, zerschlugen die bombensicheren Unterstände und ließen das Terrain förmlich mit nicht nebeneinander gelegten graufigen Trichtern.

Dann begann der Sturm. Verzweifelt leisteten Alpini, Bersaglieri, Jäger, alles Klettertruppen, Widerstand. Vergebens; die Angreifer, die mit wütendem Anprall mit Kolben und Bajonett auf die verzweifelt zur Wehr Sehenden losstürzten, waren die Stärkeren. 3000 Gefangene und zahlreiche Geschütze waren die Beute eines Tages. Und vorwärts ging es. Die einmal ins Rollen gekommene italienische Front stürzte über die Grenze zurück und riß alles mit sich. Der Val d'Isa wurde gestürmt, hinauf ging es auf den 2019 Meter hohen Monte Berona. Das Panzerwerk Campolongo erlag schnell dem Artilleriefeuer. Ein wüster Gesteinshausen, umgelegte Panzerwerke sind übrig geblieben. Endlich Asiago—Arfiero. Den Italienern war jedoch der Mut gesunken, die Panzerwerke zersetzten unter dem Artilleriefeuer, die Besatzungen und die Infanterie schwenkte wie der Berichterstatter der „Voss. Ztg.“ schreibt, welche Lächer und trat den Marsch in die Gefangenschaft an. Unvergänglichem Ruhm hat das Grazer Korps mit der Bezwingung der italienischen Festungswerke an ihre Fahnen geheftet; hoffentlich ist ihr noch weiterhin das Kriegsglück hold im Kampfe gegen den alten ö. erreichlichen Erbfeind.

Die Bezwiner der Luft.

Leicht und elastisch rollt aus dem Felde das Fahrzeug. Eine Dampflurtaube ist es. Eine leichte Drift fährt durch die Tragschienen, und gleich, als könne es kaum die Zeit erwarten, im Fluge das gewaltige Luftmeer zu durchschneiden, wippt es unruhig auf und nieder. Zwei dichtverhüllte Gestalten nehmen auf den Sitzen Platz. Sorgfältig prüft der Führer alle Ventile, die Öl- und Benzinbehälter, die Kühlung, Steuerung usw. Der Beobachter hat inzwischen den Höhenmesser aufgestellt, das Kartenmaterial zurechtgelegt, Bomben aufgenommen und sein Maschinengewehr bis in alle Einzelheiten geprüft. Der Propeller wird mit einem kräftigen Ruck herumgeworfen, der Bänder spritzt an, und

über eine glatte Ebene rast das Flugzeug dahin, um sich langsam zu erheben und in immer größere Höhen emporzuschrauben. Eine wichtige Aufgabe ist heute zu erfüllen; eine feindliche Batterie gilt es zu entdecken, die den Unseren durch ihr gutgerichtetes Feuer beträchtlichen Schaden zufügt.

Die Sonne hat den morgendlichen Nebel durchbrochen, und klar und deutlich heben sich Wälder, Seen, Hügel und weite Ebenen, Städte und Dörfer von der Erdoberfläche ab. Das ist das Schlachtfeld. Das unerfählte Feld, das das Blut schon so vieler Tapferen getrunken und noch immer nicht genug zu haben scheint. Der Beobachter beugt sich über die schützende, gepanzerte Seitenbedeckung und zeichnet in seine Karte all die vielen grauen Striche hinein, die die Erde zahlreich und unregelmäßig durchziehen, das sind die feindlichen Schützengräben. Ein kurzer scharfer Ton zerreiht bald hier, bald da die Luft, es klingt wie Wellenknall. Da unten wird geschossen. Gilt es dem großen, grauen Vogel, der so ruhig und majestätisch die Luft durchzieht und dessen unten auf der Tagfläche gezeichneten Kreuze finden, weh! Art er ist? Möglich. Doch bis in diese Höhe dringt keine Kugel. Unten steigt das Gelände allmählich an, und undurchdringlicher Wald deckt die Bergesuppen. Da, in diesem dunklen Grün, unter schützendem Blätterdach lauert ein weit gefährlicherer Gegner, den es zu entdecken gilt. Nichts verrät die Stellung einer Batterie. Allmählich senkt sich das Flugzeug, doch weiter darf es nicht. Da blüht es unten auch schon irgendwo auf: ein dumpfes Rollen gleich dem Donner pflanzt sich von Bergeslehne zu Bergeslehne fort. Ein kleines verdächtiges Wälzchen zeigt sich neben dem Flugzeug. Im selben Augenblick ergiebt sich auch schon ein Hagel von Bleikörnern auf die Tragschienen, hier und da ste durchbohrend; sie prasseln nur so wie ein Gewitterregen auf die Panzerplatten, der ganze Apparat schwankt wie ein Schiff im hohen Wellengang. Gottlos sind die Behälter ganz geblieben, wenn auch manche Beule in die Hülle gedrückt ist. Flugs hat der Beobachter den Photographenapparat eingestellt, und als ein zweites, gar ein drittes Geschütz seinen Gruß heraufschonert, ist das Aufblitzen auf die Platte gebannt; die Stellung der Batterie ist festgestellt, die Aufgabe erfüllt, und heimwärts geht's. So leichtem Kaufes sollte die feste Taube jedoch nicht davon kommen.

Ein ungeheurer Doppelbocker fährt mit riesiger Geschwindigkeit heran, deutlich werden die blau-weiß-roten Ringe, das Abzeichen der französischen Flugzeuge, sichtbar, und ehe sich die Taube retten konnte, segt auch schon ein Geschöthgel aus raiderndem Maschinengewehr über sie hin. Doch ist dieser kleine Vogel dem plumpen Angreifer an Schnelligkeit der Bewegungen überlegen. Kergengrade steigt es in die Höhe, schnurstracks auf den Gegner los, und während dieser ausweicht, jagt ihm der deutsche Beobachter eine volle Maschinengewehrladung in die Seite. Unausföhrlich rollt Wand auf Wand durch die Geschöthkammer, Schuß auf Schuß entläßt sich auf den schon flügelstarmen Gegner, der durch rasende Geschwindigkeit, dem ihn umkreisenden Flugzeug zu entkommen sucht. Plötzlich verstummen seine Motore, der Begintant muß getroffen sein. Da leßt auch eine lange, spitze Flamme aus den Flächen gen Himmel, Menschen färzen kopfüber in die Tiefe, denen das in schwarzen Rauch gefüllte Flugzeug folgt. Die Taube hat inzwischen den Kurs heimwärts gelenkt, nicht ohne vorher noch sich einiger Bomben über den feindlichen Gräben zu entledigen. In schneidigem Gleitflug landet es vor der Halle. Die Insassen werden von Kameraden beglückwünscht und aus ihrer beengenden Umhüllung geschält, und im Auto geht ins Quartier, um der wohlverdienten Ruhe zu pflegen.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

Die verpestete Atmosphäre. Unter ungünstigen Auspizien. Hammer und Amboss.

Am Mittwoch versammeln sich die Vertreter der Entente-regierungen zu der mit großem Pomp angekündigten Wirtschaftskonferenz, die Deutschland und den übrigen Zentralmächten den Handelskrieg ankündigt soll. Montenegro, Monaco und Portugal sind nicht vertreten, sonst aber sind Abgeordnete aus Rußland, England, Italien, Belgien, Serbien, Japan, aus Australien und Kanada erschienen. Der Gedanke des Wirtschaftskampfes ist von Frankreich ausgegangen. Wenn die Regierung in Paris neben dem Stolz und der Freude darüber, daß ihr Plan durch den Zusammenritt der Konferenz einen sichtbaren Schritt vorwärts getan hat, noch andere Gefühle hegt, die mit Stolz und Freude nichts zu tun haben, so hat das seine triftigen Gründe. Im Anblick seiner Gäste aus allen verbündeten Staaten bedauert der französische Ministerpräsident Briand jetzt lebhaft, dem Wunsch

Italiens auf eine Vertagung der Konferenz nicht stattgegeben zu haben; denn die Minister der Bundesgenossen finden sich in der festlich ausgeschmückten Hauptstadt der Republik in einem Augenblick zusammen, der dem französischen Kabinett so unangelegen wie nur möglich ist. Während die Konferenzmitglieder noch in Paris versammelt sein werden, wird die Regierung, und zwar am Freitag dieser Woche, der Kammer auf deren stürmisches Verlangen in einer Geheimkunft die volle Wahrheit über die Kriegslage, insbesondere über die Lage vor Verdun, mitteilen müssen. Die öffentliche Meinung ist der ewigen Regierungslügen satt, sie will heraus aus der verpesteten Atmosphäre und endlich volle Klarheit und Gewißheit haben.

Die Kammerverhandlung über Verdun wird zwar hinter verschlossenen Türen stattfinden; doch werden die ausländischen Ententevertreter mehr als ihr erfahren, als der französischen Regierung lieb ist; wie aber Herr Briand und seine Kollegen aus der Geheimkunft hervorgehen werden, das bleibt ganz und gar noch abzuwarten. Die Möglichkeit, daß die Konferenzmitglieder in Paris Zeugen eines Kabinettssturzes werden, ist keineswegs ausgeschlossen, die Kammermehrheit unter Führung des Abgeordneten Albert Faure wird scharf und unerbittlich vorgehen, und Briand wird eine Generalbeichte ablegen müssen, über alle Sünden und Nachlässigkeiten die bei Verdun begangen wurden und den Fall des stärksten Bollwerks der Republik heute schon als unabwendbar erscheinen lassen. Der Cato der französischen Deputiertenkammer ist ein Namensvetter des berühmten Jules Faure, der beim Niedergang Frankreichs im Jahre 1870—71 eine Rolle spielte und die Kapitulation von Paris sowie den Frankfurter Friedensvertrag unterzeichnete. Roman est omen! Es ist auch nur ein schwacher Trost für Herrn Briand, daß sein italienischer Kollege Salandra sich in ähnlich übler Lage befindet und von zahlreichen Abgeordneten in recht scharfer Weise zu Aufklärungen in einer Geheimkunft der Kammer gedrängt wird. Und die Hoffnung, daß die Frankreich sich wie der Ertrinkende an den Strohhalme klammert, daß Rußlands Offensive in Böhmen die ersehnte Wendung des Kriegsglücks herbeiführen werde, steht doch auf mehr als schwachen Füßen. Die Pariser Konferenz findet daher unter den denkbar ungünstigen Auspizien statt. Aber auch sachlich wird sie den erwarteten Erfolg nicht erzielen, wie immer die Beschlüsse lauten mögen, die gefassen wird.

Das Ziel der Wirtschaftskonferenz ist die Abschaffung des deutschen Handels. Die Ententestaaten wollen eine riesige Zollunion schaffen und sich feierlich verpflichten, nach dem Kriege keinerlei Warenaustausch mit den Zentralmächten vorzunehmen. Die Voraussetzungslosigkeit, mit der die Entente herrschenden ans Werk gehen, ist einfach tödlich und stellt vollständig auf der Höhe jener englischen Gentlemen, die dem deutschen Reiche verbieten wollen, nach dem Kriege irgendeine Flotte zu halten, damit England seine Seeherrschaft ohne allzu große Kosten aufrecht erhalten könne. Die handelspolitischen Fragen werden einen wichtigen Gegenstand der Friedensverhandlungen bilden. Wir haben aber die Gewißheit, daß Deutschland beim Friedensschluß nicht Amboss, sondern Hammer sein wird, dann aber trauen wir in Paris versammelten Herrn auch einander nicht. Die Instruktionen der bevollmächtigten Minister auf der Konferenz sind so vorsichtig abgefaßt, daß man schon daraus erkennen kann, wie jeder der Ententestaaten bemüht ist, sich nach dem Kriege möglichst große wirtschaftliche Aktionsfreiheit zu sichern. Man braucht ja auch nur die statistischen Tabellen über den Weltmarkt aufzuschlagen, um sofort zu erkennen, daß Deutschland sowohl als Export- wie als Importstaat an der Spitze steht und den europäischen wie überseeischen Staaten in jeder dieser beiden Eigenschaften unentbehrlich ist. Vom Gewinn lebt man auch in den Staaten unserer Feinde, und man ist dort finanziell so tief heruntergekommen, daß man sich keine Einnahmequellen nicht noch durch die Aufstärkung unnötiger wirtschaftlicher Schwierigkeiten verstopfen wird. Der Wirtschaftsbund der Zentralmächte, der nur defensive und keinerlei aggressive Ziele verfolgt, wird sich zudem der Spottgeburt aus Haß und Ohnmacht im Lager unserer Feinde auf Schritt und Tritt überlegen zeigen.

Politische Rundschau.

Nachträgliche Reiseprüfung für Offiziere. Infolge Kriegsdienstbeschädigung ausgeschiedenen Offizieren, die nicht im Besitze des Abiturientenzeugnisses sind, aber mindestens die Reise für die Obersekunda erlangt haben, wird in den vom Stellvertretenden Generalkommando des 17. Armeekorps in Danzig eingerichteten, am 18. Juni beginnenden Kursen Gelegenheit geboten, sich gründlich und unter Erspargung von Zeit nachträglich auf die Reiseprüfung vorzubereiten. Anmeldungen sind umgehend an das Stel-

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Drimann.

(Kriegsdruck verboten.)

Und wenn er recht gehört hatte, wenn der Unglückliche, den er selber längst mit voller Sicherheit zu den Toten gezählt hatte, sich noch am Leben befand — hier in seiner unmittelbaren Nähe, vielleicht nur durch eine dünne Wand von ihm getrennt, dann mußte er mit noch höherer Energie, als er sie für den Schutz seiner eigenen Person aufgebracht hätte, darauf bedacht sein, die verbrecherischen Pläne zu durchkreuzen, in deren Verfolg man ihn hierher gelockt hatte. Und wenn eine gewisse, leicht verzeihliche menschliche Schwäche bei aller Entschlossenheit ein leises Gefühl des Unbehagens bisher nicht hatte zum Schweigen kommen lassen, so war jetzt mit einemmal alles von ihm abgetan, was einer Regung der Unsicherheit und des Bangens ähnlich gesehen hätte. Jetzt, da er wußte, daß es sich nicht mehr allein um die Entlarvung und Bestrafung einer Bande von Mördern handelte, sondern wahrscheinlich auch um die Rettung eines Menschenlebens — jetzt stand es mit unerschütterlicher Bestimmtheit in ihm fest, daß er den gegen seine Person gerichteten Anschlag vereiteln, daß er diesen unheimlichen Ort lebend und unverfehrt verlassen mußte. Und nie war er sich seiner Kraft, seiner geistigen und körperlichen Ueberlegenheit mit einem so stolzen Hochgefühl bewußt gewesen als eben jetzt. Was auch immer geschehen, welche Gefahren ihn auch immer bedrohen mochten, er glaubte sich stark genug, sie zu überwinden. Und wie ein Rauch beglückender Freude wälzte es in seiner Seele auf, wenn er an die Möglichkeit dachte, dem geliebten Mädchen den mit ungezählten heißen Tränen beweineten Bruder lebend wiederzugeben.

Mit fiebernder Spannung wartete er auf die Fortsetzung des im Nebenzimmer geführten Gesprächs. Aber

er wartete umsonst, denn die Unterhaltung der beiden Schwestern erfuhr eine unerwartete Störung.

„Was war das?“ fragte Giovanna Lotti plötzlich. „Wurde nicht ein Steinchen gegen das Fenster geworfen? Es wäre das Zeichen unserer Freunde. Vielleicht jemand, der Luigi sprechen will. Laß mich nachsehen!“

Leyow vernahm, wie nebenan ein Fenster geöffnet wurde und gleich darauf hörte er ein Geräusch wie von dem Niederfallen eines durch das Fenster geworfenen schweren Gegenstandes.

„Ein Stein mit einem Zettel daran,“ erklang Lucias Stimme. „Hast du den nicht erkannt, der ihn geworfen?“

„Nein. Es ist zu dunkel draußen. Ich sah nur den unbestimmten Schatten einer Gestalt. Aber was ist es, das man uns mitteilen will? Vielleicht eine Warnung. Und Luigi ist unglücklicherweise nicht hier.“

Ein paar Sekunden des Schweigens folgten; dann ein geistlicher Aufschrei aus weiblichem Munde, und die mit dem Ausdruck der Verzweiflung hervorgestoßenen Worte Giovannas:

„Er ist verunglückt — vielleicht schon tot! O heilige Mutter Gottes, sei seiner Seele gnädig! — Aber ich wußte es ja, daß ihm etwas widerfahren sein mußte.“

Während sie sich vorhin im Gespräch mit ihrer Schwester, dem Beispiel Lucias folgend, der englischen Sprache bedient hatte, versiel sie jetzt in ihrer furchtbaren Aufregung wieder in das heimatische italienische Idiom, und die Worte sprudelten so überflutet und ungefügt von ihren Lippen, daß es Leyow trotz seiner Kenntnis des Italienischen nicht mehr möglich war, alles zu verstehen.

Aber er begriff doch, um was sich handelte — darum nämlich, daß Giovanna entschlossen war, den angeblich Verunglückten aufzufinden, und daß sie sich mit großer Hast zum Ausgehen fertig machte. Er hörte auch, wie Lucia ihr versprach, bis zu ihrer Rückkehr dazubleiben, und wenn es nottäte, die ganze Nacht hier zu verbringen.

Eine sichere Empfindung sagte ihm, daß dieser Zwischenfall in irgendwelchem Zusammenhang stehen müsse mit dem Anschlag, zu dessen Opfer er ausersehen war; aber er zerbrach sich nicht lange den Kopf, um die Art dieses Zusammenhangs zu ergründen; denn er zweifelte nicht, daß die Ereignisse der nächsten Viertelstunden ihm ohne sein Zutun alle Aufklärungen bringen würden, die er sich nur wünschen konnte.

Er hörte, wie die junge Frau, deren Anblick er sich leider nicht hatte verschaffen können, das Zimmer verließ, und er wartete, bis der klappernde Klang ihrer Schritte drunten verhallt war; dann legte er entschlossen seine Hand auf den Drücker der Verbindungstür und trat, als sie ohne weiteres nachgab, über die Schwelle.

Das Zimmer war klein und armselig, aber von einer an der Decke hängenden Lampe bis in den letzten Winkel hell beleuchtet. An der einen Längswand standen zwei Betten, ohne Zweifel die Lagerstätten des Ehepaares; von einem Kranken oder Verwundeten aber war nichts zu sehen.

An dem Tisch unter der Hängelampe lehnte Lucia Rosalba. Ihr Gesicht war sehr bleich; aber um ihre Lippen zuckte ein eigentümliches Lächeln, als sie es dem Eintretenden zuwandte.

„Run?“ fragte sie, und er hörte deutlich den Unterton von Sarkasmus in ihrer Stimme. „Sind Sie mit mir zufrieden?“

„Darauf werde ich Ihnen antworten, wenn wir um eine halbe Stunde älter geworden sind. Denn erst jetzt ist der Augenblick gekommen, wo Sie mir beweisen sollen, daß Sie nicht falsches Spiel mit mir gespielt haben. Sie haben mich belogen, als Sie mir sagten, daß Dr. Brünning tot sei. Jetzt weiß ich, daß er lebt und daß er noch hier ist. Auf der Stelle werden Sie mich zu ihm führen.“

Lucia Rosalba rührte sich nicht von der Stelle. Sie sind im Irrtum, mein Herr, wenn Sie glauben,

vertretende Generalkommando 17. Armeekorps zu richten, das auch nähere Auskunft erteilt.

Kaiser Wilhelm, ein Gott der Draons! Die Draons, ein ungewöhnlicher, kleinwüchsiger Volksstamm in Assam und Bengalen haben nach englischen Meldungen den deutschen Kaiser unter ihre Götter verehrt und stiften die Unruhen an, von denen ganz Indien erfüllt ist. Wichtig ist es, daß die politischen Morde in Indien zunehmen und das Ansehen Englands daselbst bedeutende Erschütterungen erfährt. Es sieht John Bull ähnlich, daß er für dieses ihm widerfahrene Unheil Deutschland und den deutschen Kaiser verantwortlich macht. In dem erwähnten Bericht heißt es: Bei Versammlungen der Draons wurden Eide geschworen, bei denen die Götter der Draons und der deutsche Kaiser in festsamer Weise vereint wurden, auch Bilder gingen von Hand zu Hand, auf denen der deutsche Kaiser unter den Göttern der Draons thronete; die Versammelten beteten für den Erfolg der deutschen Sache; auf einer Pflanzung verweigerten die Kulis die Arbeit, weil sie die Befehle der Deutschen abwarten wollten, und Versprechungen liefen um, daß diejenigen, die den Deutschen helfen, im Lande belohnt werden würden. — Der englische Gouverneur von Bengalen sprach dagegen die Wahrheit, als er berichtete: Während des letzten Jahres sind hier 15 politische Morde verübt worden, denen in fünf Fällen indische Offiziere zum Opfer fielen. Die politische Situation in Indien ist bedenklich und in der Aufdeckung politischer Verbrechen sind wir nicht so erfolgreich, wie es wohl wünschenswert wäre.

Eine Verlobung in der Entente. Die Verlobung des Prinzen von Wales, des 22-jährigen englischen Thronfolgers Eduard Albert, mit der ältesten Tochter des italienischen Königspaars, der 15-jährigen Prinzessin Yolanda, wird Pariser Blättermeldungen zufolge demnächst bekannt gegeben werden. Die Verlobung klingt nicht unwahrscheinlich, wenn man auch bei der Jugend der zu Verlobenden wird annehmen dürfen, daß die Vermählung noch auf Jahr und Tag hinausgeschoben werden wird. Kronprinz Eduard Albert ist das älteste der fünf Kinder aus der Ehe, die der König Georg im Juli 1893 schloß. Der Thronfolger hat noch drei Brüder, von denen der jüngste elf Jahre alt ist, und eine 19-jährige Schwester. Prinzessin Yolande Margaretha hat noch zwei jüngere Schwestern; Prinz Humbert, der Thronfolger ist das dritte im September 1904 geborene Kind des italienischen Königspaars. In Russland waren bekanntlich sogar vier Prinzessinnen angekommen, bevor mit dem Großfürsten Alexejew, dem jüngsten Kinde des Zarenpaars, am 12. August 1904 der Thronfolger das Licht der Welt erblickte.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 14. Juni 1916.

× Die diesjährige Kreis-Synode findet am Dienstag, den 11. Juli, nachmittags 1½ Uhr, im Rathausgasse statt. Als Hauptpunkte stehen auf der Tagesordnung der Jahresberichte des Vorsitzenden, die Berichte der Sonderkommissionen a) für Pressefreiheit, b) für Guts-Adolfsverein und Evangel. Bund, c) für Mission und die Vorlage des Rgl. Konfessionsrats: Welche Aufgaben erwachsen der kirchlichen Jugendpflege aus den Erfahrungen, und dem Geist dieser Kriegszeit.

§§ Personalien. Dem Sanitätsrat Herrn Dr. Weyher in Hadamar wurde der Charakter als „Geheimer Sanitätsrat“ und dem Herrn Dr. med. Gogrew in Limburg der Charakter als „Sanitätsrat“ verliehen. — Herr Postverwalter Stiehl von Westerburg ist nach Saiger versetzt und Herr Ober-Postassistent Schaus von Frankfurt wurde zum Postverwalter in Westerburg ernannt.

× „Sped — Wurst“ à 10 Pfund — Postkoll 20 Mk. Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages. Sofort beistellen, da große Nachfrage. Solche und ähnliche Anzeigen kann man immer wieder in jeglicher Zeit in den Zeitungen finden. Sofort wird auf das anscheinend recht günstige Angebot hin der Geldbetrag eingesandt und in nicht wenigen Fällen hört man nichts mehr von dem Geldempfänger. Es sind größtenteils Schwindler, die hinter diesen Anzeigen stecken, zum Teil sind es gewissenlose Ausländer. Man hüte sich, sein Geld aus der Hand zu geben, ehe man weiß, mit wem man es zu tun hat. Je günstiger das Angebot eines Unbekannten zur Lieferung von Gebrauchsmitteln des täglichen Bedarfs erscheint, desto mehr Vorsicht ist gerade unter den jetzigen Verhältnissen am Platze.

mir beschließen zu können wie einer Sklavin. Ja, Dr. Brünig ist hier, und er liegt noch heute zwischen Leben und Sterben, wie er schon seit Wochen zwischen Leben und Sterben liegt. Aber Sie würden ihn ohne meine Hilfe nicht finden, und ich werde Ihnen den Weg zu ihm nicht früher zeigen, als bis auch Sie mir einen Dienst erwiesen haben — einen Dienst, um dessen willen ich Sie einzig und allein hierher gebracht habe.

„Es ist sehr sonderbar, daß Sie mir Bedingungen vorzeichnen wollen. Aber lassen Sie immerhin hören, was Sie von mir verlangen.“

„Gedulden Sie sich nur noch für eine kurze Zeit. Sie werden es sogleich erfahren.“

Sie erhob mit einer raschen Bewegung den Kopf, wie wenn sie auf etwas lauschte, das nur für sie allein vernommen war. Und dann, zu Hubert von Legows Erwarten, war sie mit zwei Schritten, die ihn wie die lautlosen Sprünge einer Katze anmuteten, zwischen ihm und der Tür, durch die vorhin Giovanna Tosini sich entfernt hatte.

„Keine Gewalttat — ich beschwöre Sie! Solange Sie unter meinem Schutze stehen, wird Ihnen kein Haar gekrümmt werden.“

In so fliegender Hast waren die Worte von ihren Lippen gekommen, daß er Mühe hatte, sie zu verstehen. Aber ihre Bedeutung aber sollte er nicht lange im unklaren bleiben; denn in der nächsten Sekunde schon wurde jene Tür von außen aufgestoßen, und in der Öffnung erschien, wie aus der Erde gewachsen, Ettore Dalbello riesenhafte Gestalt — fahlen, verzerrten Antlitzes, mit blutunterlaufenen, raubherbhaft glühenden Augen. In seiner erhobenen Rechten aber, die sich mit blitzartig rascher Bewegung gegen Hubert von Legow vorstreckte, blinkte mit mattem, metallischem Glanz der Lauf eines Revolvers.

C Neuregelung der Kälberpreise. Für unsere Fleischversorgung, vor allem aber für eine ausreichende Milch- und Buttererzeugung ist die Erhaltung eines gewissen Kälberbestandes erste Voraussetzung. Bisher ist versucht worden, einem zu starken Abschachten der Kälber durch Beschränkung der Schlachtungen entgegenzuwirken. Es soll jetzt aber auch durch eine Neuregelung der Kälberpreise eine weitere Erhaltung unseres Kälberbestandes ermöglicht werden. Auf Grund von Anregungen aus landwirtschaftlichen Kreisen hat der Zentralviehhandelsverband mit Wirkung vom 1. Juni ab die Stallpreise für Kälber erheblich niedriger als bisher festgesetzt. Sie betragen für Kälber bis 100 Pfund 60 Mark, 101 bis 150 Pfund 80 Mark, über 150 Pfund 100 Mark und über 200 Pfund 120 Mark je Zentner Lebendgewicht, von einer besonderen Bewertung der sogenannten Doppellender, die ausgesprochene Mastkälber sind, hat man absichtlich abgesehen, um diese Mast für die viel Milch und Eier verbraucht werden, nicht zu fördern. Diese Maßnahmen sind im allgemeinen sehr zweckmäßig. Sie werden sicherlich dazu führen, daß vor allem unsere weiblichen Kälber gesont und zur Zucht aufgestellt werden. Bei den erwähnten Preisen lohnt sich ein Verkauf von Zuchtstieren zu Schlachtzwecken nicht mehr; sie sind als Zuchtstiere besser zu verwenden. Da diese neuen Kälberpreise bereits vom 1. in Kraft treten, wird es die Aufgabe der Kommunalverbände und Stadtverwaltungen sein, ihre Kleinhandelspreise für Kalbfleisch mit größter Beschleunigung den niedrigeren Kälberpreisen anzupassen. Auch die Großhandelspreise, die neuerdings von den Kommissionären herabgesetzt worden sind, müssen weiter ermäßigt werden, damit nicht wieder wie vor einiger Zeit gewaltige unehrliche Zwischengewinne aus der Spannung zwischen den niedrigen Stallpreisen, die der Landwirt erhält, und den hohen Preisen, die der Verbraucher bezahlen muß, gezogen werden können.

Das Eierlegen der Hühner zu fördern. Durch Fütterung mit etwas schwarzem Kümme, der unter das Hühnerfutter gemengt wird, wird das Eierlegen auffällig gefördert.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

× Weilmünster, 13. Juni. Was die Fleischknappheit zu verwegenen Streichen führt, zeigt folgender Vorfall: Der Jagdpächter Sch. mit noch einem Jagdgast fanden vorige Woche ein Rehbock in einer Schlinge verendet vor, derselbe war noch warm, mußte doch vor kurzem erst gefangen worden sein. Eine verdächtige Person machte sich in der Umgegend auffällig bemerkbar, worauf der Jagdpächter seinen Kollegen beauftragte, er solle bei dem Stück als Wache stehen bleiben, er wolle den Mensch beobachten. Dem Jagdcollegen wurde das Stehen etwas langweilig und entfernte sich kaum 100 Meter. Zu seinem Schreck war bei der Rückkehr der Rehbock spurlos verschwunden. Jede Nachforschung nach dem Verbleib desselben war erfolglos.

Wehlath, 13. Juni. Um den Schwierigkeiten der Petroleumknappheit zu begegnen, haben die Gemeinden Büchelinden, Münchholzhausen und Ringenbach beschlossen, elektrische Ortsnetze zu bauen. Das Projekt wurde von Ingenieur Dr. Kracker aus Bingen ausgearbeitet, der Bau wurde den Siemens-Schuckertwerken übertragen.

Al, 13. Juni. Eine Witwe fiel hier einem Gaunertreich zum Opfer. Ein früher bei ihr bediensteter gewesener Knecht, der außerhalb wohnt, versprach ihr, ab und zu Butter zu schicken. Gestern traf ein Paket mit 13 Mark Nachnahme ein. Statt der erwarteten Butter enthielt das Paket einen — Ziegelstein. Groß wurde auch die Enttäuschung bei dem Gauner gewesen sein, als er bei der Abhebung der 13 Mk. die Polizei vorfand.

Airdorf, 10. Juni. Beim Feueranmachen gerieten die Kleider des 10-jährigen Töchterchens des Wilt. Henkel in Brand. Als die Flammen hochschlugen, sprang das geängstigte Kind aus dem Fenster auf die Straße, wo das Feuer durch herbeieilende Leute erlosch wurde. Mit schweren Brandwunden wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht.

Alsfeld, 12. Juni. Der hiesige Kommunalverband ist angewiesen worden, an die Kommunalverbände Dortmund, Belsenkirchen-Stadt und Worms 14 000 Zentner Kartoffeln zu liefern und zwar sofort. Sollten die Kartoffeln nicht

freiwillig aufgebracht werden, dann werden sie enteignet. Der Preis für den Zentner beträgt Mk. 5,30.

Koblenz, 13. Juni. [100 Jahre Rheindampfschiffahrt.] Am ersten Pfingstfeiertag waren es 100 Jahre, daß das erste Dampfschiff den Rhein befuhr.

Koblenz, 13. Juni. [Töblicher Unglücksfall.] Ein Feldwebel von der 4. Kompanie des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 91 wollte am Samstag mit dem um 10 Uhr abends in der Richtung von Koblenz nach Berlin abfahrenden D-Zug in Urlaub fahren. Er sprang auf den bereits langsam fahrenden Zug, geriet unter die Räder und wurde furchtbar zerschüttelt. Der Tod trat sofort ein.

Niederlahnstein, 12. Juni. Dem 12 Jahre alten Sohn des Bahnbeamten Sehl wurden auf der hiesigen Station von einem Personenzug, von dem er erfaßt wurde, beide Beine abgefahren. Das unglückliche Kind erlag bald darauf den schweren Verletzungen.

Rüsselsheim a. M., 13. Juni. Dieser Tage verstarb hier Herr Heinrich Kredell, der älteste Einwohner Rüsselsheims, im 92. Lebensjahr. Mit dem Verstorbenen verlor die Firma Opel einen langjährigen, treuen Mitarbeiter, denn bis vor 10 Jahren war er in Diensten der Opelwerke.

Letzte Nachrichten.

Die Arbeit der Unterseeboote.

Berlin, 14. Juni. (zb.) Die bereits veröffentlichte Angabe, wonach im Laufe des Mai durch deutsche und österreichische Unterseeboote sowie durch Minen 118 500 Tonnen feindlichen Schiffsraums vernichtet worden sind, wird vom „B. L.“ dahin ergänzt, daß in den ersten fünf Monaten dieses Jahres insgesamt 780 000 Registertonnen versenkt worden sind.

Wien, 13. Juni. (D. D. P.) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Zuschrift des Großadmirals von Tirpitz als Antwort auf eine Bitte des Blattes um einen Artikel über die Seeschlacht am Skagerrak. Der Großadmiral schreibt, er sei leider nicht berechtigt, den Wunsch zu erfüllen. Die Schlacht spreche aber für sich selbst. So hoch er die Tapferkeit des Gegners achte, so werde doch die schwere Niederlage, die England zur See erlitt, vor der Geschichte bestehen bleiben. Das unberechtigte Prestige der englischen Flotte sei zerstört.

Die Verluste der Oesterreicher.

Berlin, 14. Juni. (zb.) Ueber die Kämpfe an der wohnhynischen Front wird dem „B. L.“ aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier berichtet: Die russische Artillerie verfügt anscheinend über sehr viel Munition und demgemäß unterhält sie ein beispiellos starkes Feuer. Die Russen verbreiten in ihren Berichten, daß wir bis jetzt mehr als hunderttausend Mann verloren hätten. Es ist nicht zu leugnen, daß wir bei den großen Kämpfen, die nun schon seit Tagen an der russischen Front toben, Verluste an Mannschaften und Material hatten, jedoch haben unsere Verluste nicht die normalen Grenzen überschritten.

Schließung englischer Häfen.

Haag, 13. Juni. (D. D. P.) Englische Blätter melden, daß die Nebenflüsse der Themse, Medway und Swals (Gallen), für den Verkehr neutraler Schiffe und Personen geschlossen worden sind. Bereits in der vergangenen Woche wurden Stadt und Hafen von Yarmouth und Dundee für den nichtenglischen Schiffsverkehr geschlossen.

Der skandinavische Friedenskongreß.

Nach einer Meldung der Schwedischen Telegraphenagentur ist der skandinavische Friedenskongreß in Stockholm eröffnet worden. Anwesend waren mehrere Vertreter der Friedensvereine der drei skandinavischen Reiche, sowie die Abgesandten aus den Vereinigten Staaten, Holland, der Schweiz und Polen.

Tokio, 13. Juni. (D. D. P.) Das Kriegsministerium wählte 45 Fabriken aus, welche Aufträge zur Lieferung von Waffen, besonders Gewehren und Patronen, für die Alliierten erhalten sollen.

Berlin, 13. Juni. (zb.) Aus Saloniki wird der „D. L.“ über Budapest gemeldet: Der Artilleriekampf dauert an. Sarraill hält sich in der Verteidigung. Es heißt aber, er wolle Kavalla nehmen, um den angeblich dort zu suchenden Unterseestützpunkt der Deutschen aufzusuchen, weil dieser dem Vierverband unglaublich viel zu schaffen mache.

halbdunklen Ede vor ihren Gläsern saßen und nur hier und da im Flüsterton ein paar kurze Bemerkungen miteinander tauschten.

Da plötzlich erschien ein neuer Antömmeling in Gestalt eines jungen Weibes, dessen Äußeres und dessen Gebaren sogleich Hildes lebhaftes Interesse erregten.

Die Person mochte noch im Anfang der zwanziger Jahre stehen; aber gewisse tief eingeschnittene Linien in ihrem ehemals wohl ungewöhnlich schönen, charaktervollen Gesicht ließen erkennen, daß bittere Erfahrungen und aufwühlende Leidenschaften vor der Zeit den holden Reiz der Jugend von ihrer Erscheinung wie von ihrem Wesen abgestreift hatten. Bieleicht allerdings mochte das zu anderen Zeiten minder deutlich zutage treten als in diesem Augenblick, wo sie sich offensichtlich in höchster Aufregung befand. Sie war für einen Moment in der Eingangstür stehen geblieben und hatte ihre dunklen Augen rasch in allen Winkeln des schlecht beleuchteten Raumes umherwandern lassen. Dann, sobald sie den biden Birt hinter dem Schenktisch erspäht hatte, eilte sie beflügelten Schrittes auf ihn zu. Deutlich hörte Hilde, wie sie ihn in italienischer Sprache fragte:

„Wo ist mein Mann? — Ich weiß, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Und ich weiß, daß er sich in diesem Hause befindet. Darum dürfen Sie keinen Versuch machen, mir die Wahrheit zu verbergen.“

(Fortsetzung folgt)

26. Kapitel.

Mr. Browns Hoffnung, daß es ihm gelingen würde, den Chauffeur der geheimnisvollen Automobildroste auszuforschen, erwies sich als eine vermessene Uebersehätzung der eigenen diplomatischen Talente. Denn, wenn er auch nicht so stolz war, den guten Wein zurückzuweisen, den ihm der Detektiv im Verlauf der Unterhaltung immer von neuem anbot, so wurde er dadurch doch um nichts mittelbarer und gesprächiger. Und es bedurfte keines längeren Zeitraums als einer guten Viertelstunde, um Mr. Brown wie seine jungen Begleiterinnen von der Aussichtslosigkeit aller weiteren Bemühungen zu überzeugen. Dieser anscheinend so stumpfsinnige Burche war seinen Auftraggebern jedenfalls ein Bundesgenosse, wie sie sich ihn zuverlässiger und unbestechlicher nicht wünschen konnten. Und wenn auch seine Miene unerschütterlich gleichgültig blieb, verriet doch ein gelegentliches Aufblitzen seiner dunklen Augen zur Genüge, welches Vergnügen es ihm bereitete, den neugierigen Frager an der Nase herumzuführen.

Dagegen erwiesen sich die geheimen Befürchtungen des Detektivs, daß die beiden jungen Damen in der übel berufenen Kneipe irgendwelchen Belästigungen ausgesetzt sein könnten, als glücklicherweise unbegründet. Die Wirkung, die ihre und seine Anwesenheit auf die Gäste hervorbrachte, äußerte sich vielmehr in ganz anderer Weise, nämlich darin, daß einer nach dem andern die Weinstube verließ. Man hielt ihn wahrscheinlich für einen Geheimpolitisten, und die Herrschaften, die sich hier zusammengefunden, mochten wohl zum allergrößten Teil noch einen mehr oder weniger belangreichen, ungetragenen Schuldposten auf ihrem Gewissenkonto haben, so daß sie es doch für sicherer hielten, sich allen unliebsamen Weiterungen zu entziehen. Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit waren außer dem Birt und den vier Personen an dem Tische neben der Eingangstür nur noch zwei alte Männer im Gastzimmer anwesend, die anscheinend ganz teilnahmslos in einer

Literarisches.

Ein Monat Sommerzeit ist nun verfloßen, und man kann sagen, sie hat sich gut bewährt. Namentlich alle jene, die durch Geschäft oder Beruf bis über die sinkende Sonne hinaus an dumpfe Räume gefesselt waren, empfinden die so gewonnene Stunde als wahre Daseinsbereicherung. Auch sie haben jetzt Anteil an so manchem, das bestimmt ist, dem Menschen zur Freude und Erholung zu dienen. Ganz besonders ist es die Pflege guter Lektüre, zu der sie jetzt Mühe finden, die sie aber bisher lediglich auf die unentbehrlichsten Tagesneuigkeiten beschränken mußten. An viele tritt da freilich die Frage heran: was soll ich nun lesen? denn sie sind völlig außer Verbindung mit ihrer geistigen Umwelt geraten, und die Wahl wird ihnen zur Qual. Allen diesen nun möchten wir den guten Rat geben sich einmal einen Probeband der Meggendorfer-Blätter kommen zu lassen. Man erhält ihn durch jede Buchhandlung für 50 Pfg. oder für 70 Pfg. portofrei direkt vom Verlag München, Perusstraße 5. Diese künstlerisch und literarisch gleich wertvolle Zeitschrift umfaßt eine Fülle von Stoff, der geeignet ist, den Leser in eine heitere Stimmung zu versetzen und ihn den Ernst der Zeit vorübergehend vergessen zu lassen. Wer sich diese humor- und gemütvollen Kost dauernd sichern will, der kann jederzeit in das Abonnement eintreten. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3.— ohne Porto; jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch für Monate, an.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg, vormittags 10—12 Uhr. Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Paß und Rentenbescheid mitbringen.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Spargel-Verkauf.

Donnerstag, den 15. d. Mts., von nachmittags 4 bis 6 Uhr, werden auf dem Rathausaal zwei Zentner

Stangenspargel

in Mengen von 1 bis 2 Pfund, das Pfund zu 60 Pfg., und ein Zentner

Suppenspargel

in Mengen von 1 Pfund, das Pfund zu 30 Pfg., an hiesige Familien verkauft.

Weilburg, den 14. Juni 1916.

Der Magistrat.

Eierverkauf.

Freitag, den 16. d. Mts., vormittags von 9—12 Uhr, geben wir auf dem Rathausaal Eier bis zu 20 Stück für die Familie, das Stück zum Preise von 22 Pfg. ab.

Die Käufer wollen die Beträge für die gewünschten Eier abgezählt bereit halten.

Weilburg, den 14. Juni 1916.

Der Magistrat.

An die Zahlung der 1. Rate Staats- und Gemeindesteuern wird mit dem Bemerkten erinnert, daß in den nächsten Tagen mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen werden muß.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der städtischen Zuschüsse zu den Kriegs-Familienunterstützungen nicht wie bisher am 15., sondern am 16. jeden Monats, nachmittags von 2—5 Uhr, erfolgt.

Weilburg, den 14. Juni 1916.

Stadtkasse: Reuter.

Grasverkäufe auf Domänenwiesen.

Der diesjährige Grasertrag wird von den nachbenannten Wiesen an Ort und Stelle wie folgt öffentlich meistbietend verkauft:

1. Herrenruth- und Warmbadwiesen bei Mengerskirchen.

Montag, den 19. Juni 1916, nachmittags 3¹/₂ Uhr. Beginn an der 3. Seemühle bei Rückershausen.

2. Wiese am Mineralbrunnen bei Probbach.

Montag, den 19. Juni 1916, abends 6 Uhr. Königl. Domänenrentamt Weilburg.

Bei meinem Wegzug sage ich allen Freunden und Bekannten hiermit ein

herzliches Lebewohl.

Hermann Bongardt.

Verdingung.

Der Bau einer Rübenwäsche für die Gemeinde Eiterhausen soll öffentlich verdingen werden. Die Verdingungsunterlagen liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten offen, wofolbst auch die Eröffnung der Angebote am

Montag, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr stattfindet. Angebotsformulare sind von Herrn Regierungs-Landmeister Reinhard in Dillenburg zu beziehen.

Eiterhausen, den 12. Juni 1916.

Der Bürgermeister.



Die Kämpfe bei Ypern.

Während im Monat Mai und Anfang d. Mts. vor Verdun in beinahe ständigem schwerem Ringen ganz erhebliche Verbesserungen unserer Stellungen erzielt worden sind, haben wir in den Kämpfen bei Ypern in den letzten Tagen nicht minder gute Erfolge zu verzeichnen gehabt. Hier waren es die Engländer, die sich unseren tapferen Truppen gegenüber stellten, ihre gut ausgebauten Stellungen aber räumen mußten. Stück für Stück mußte dem zähen Gegner der Boden abgerungen werden, wobei es oft zu erbitterten Nahkämpfen kam. Unser Bild (nach englischer Darstellung) veranschaulicht die Erstürmung eines englischen Schützengrabens bei Ypern.

„Kieffer“

Einkoch-Apparat Konserven-Gläser

Anerkannt das Beste auf diesem Gebiete, was viele Gutachten und Anerkennungs-schreiben bestätigen.

Eisenhandl. Zilliken
Weilburg.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Artikeln der Krankenpflege:

Zustifßen	Ohrenspritzen
Wickelbentel	Weinspritzen
Verbandwatte	Leibbinden
Irrigator	Bruchbänder (mit und ohne
Inhalierapparate (Zanussi)	Feder) usw.
Seitenlagerstoffe	

Artikel, welche nicht am Lager, werden prompt geliefert.

Reparaturen an Leibbinden und Bruchbändern werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Hans Bruchmeier.

Marktstraße 15.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armer und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

„ „ östlichen „

„ „ türkischen „

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Gebrauchte Säcke

auch mit Pöckern kauft zu hohen Preisen

E. Sandel, Bad Nauheim.

Ernst-Ludwig-Ring 23.

10—12 Maurer und Handlanger

gesucht von

Maurermeister Wlth. Schäfer,
Weilmünster.

Für jede Familie

unentbehrlich sind die wichtigen und neuen Gesundheitsbücher:

Der Essig als Genuß- und Volksheilmittel. M. 1.40

Berufskrankheiten, ihre Erkennung, Verhütung

und Behandlung. 2.25

Neues Samariterbuch, Hilfe in Lebensgefahren

und Unglücksfällen. 2.—

Die Wurmgefahr. Bezeichnung der Wurmkran-

heiten. —.40

Die Wurmkrankheit in allen Formen, ihre Be-

handlung und Heilung. 0.25

Gegen Voreinsendung des Betrages zu beziehen durch

den Verlag von

Albert Oskar Müller, Verlagsbuchhandlung,

Heilbronn a. Neckar.

Altblei

(Rohrblei, Dachblei, Fensterblei etc.)

sowie

gebrauchte Flaschenkapseln

kauft zu Höchstpreisen.

Staniolfabrik Eppstein i. T.

Amtlicher

Taschenfahrplan

Preis 15 Pfg.

Westdeutscher Sommerfahrplan

Preis 30 Pfg.

Vorrätig bei

A. Cramer.



Eine große Sendung

frischer Seejische

in starrer Eispackung empfiehlt für Freizeit

Dr. Wfer.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 13. Juni 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 23.00—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 M.